



Der Bischof von Feldkirch

Hirschgraben 2 A-6800 Feldkirch
T +43 5522 3485-7500 F -7509
bischof@kath-kirche-vorarlberg.at
www.bischof-von-feldkirch.at

Priesterweihe von Herrn MMag. Fabian Jochum

Predigt von Bischof Benno Elbs am 23. November 2013 im Dom zu Feldkirch

Liebe Schwestern und Brüder!

Lieber Fabian!

Wenn ich so einige Jahre zurückdenke an meine eigene Priesterweihe, dann erinnere ich mich daran, dass mich damals viele Fragen sehr beschäftigt haben. Die Frage: Werde ich es schaffen? Kann ich das, was ich jetzt bei der Priesterweihe verspreche auch leben? Finde ich die richtigen Worte, wenn Menschen Trost brauchen? Gelingt es mir Gottesdienste so zu feiern, dass darin für die Menschen die Liebe Gottes sichtbar wird? Werde ich an der Not der Menschen zerbrechen oder kann ich Menschen aufrichten? Ich habe mich gefragt, kann ich den verschiedenen Erwartungen gerecht werden, immer da sein, immer ein gutes Wort haben, zuständig sein für viele Fragen?

Auf diesem Hintergrund sind die Lesungen des heutigen Tages ein großartiger Kontrapunkt zu diesen Fragen und eine klare Antwort.

Ich möchte mit Euch drei Gedanken teilen, die mich beim Vorbereiten und Lesen der Texte besonders berührt haben.

1. Ein priesterlicher Mensch ist ein hörender Mensch, er ist ein Hörer des Wortes.

Die Lesung aus dem Buch Samuel heute macht uns deutlich, dass wir alle gerufen sind. Es spricht daraus die tiefe Überzeugung, dass Gott einen Traum für jedes Leben hat. Jeder von uns, jeder der hier in diesem Gottesdienst mitfeiert, ist ein von Gott Gerufener, eine von Gott Gerufene. Die große Frage für mich persönlich ist: Zu welcher Aufgabe, zu welcher Mission ruft mich Gott?

Ein Gedanke in dem Weihnachtsmärchen „Stella“ des peruanischen Schriftstellers Sergio Bambaren hat mich sehr berührt.

Stella ist eine kleine Taube, und sie leidet darunter, dass sie anders ist als alle anderen. Statt eines schneeweißen Federkleides schillert ihr Gefieder in allen Farben. Doch ausgerechnet sie hat den Menschen eine besondere Botschaft zu überbringen.



Priester sein und Priester werden heute ist auch etwas anderes, etwas Ungewöhnliches, etwas Besonderes. Die kleine Taube Stella leidet darunter, dass sie so anders ist und sie unterhält sich darüber mit einem weisen Uhu. Er sagt zu dieser Taube: Stella, denk immer daran, auf dein Herz zu hören, dann wird deine Mission gelingen. Hab keine Angst vor der Dunkelheit. Gerade bei Nacht kannst du alle Sterne sehen und den entdecken, der dich führen wird; aber wenn du nicht auf deine innere Stimme hörst, wirst du ihn nicht erkennen. Folge der Eingebung deines Herzens und kümmere dich nicht darum, was die anderen denken. Die Augen des weisen Vogels, des Uhus, verschleierten sich und mit seinen gewaltigen Schwingen umarmt er Stella kraftvoll und zärtlich. Lass dir niemals einreden, deine Träume wären zu klein oder zu groß, Stella.

Das Märchen geht dann weiter, dass in der Nacht zu Betlehem ein Kind geboren wurde, umgeben von Tieren, einigen Hirten, einem kleinen Vogel aus dem Paradies und seinen Eltern, Maria und Josef. Stella, so heißt es in diesem Roman, sieht das neugeborene Kind an und lächelt. Das Leuchten in seinen Augen erinnert sie an das Licht, das ihr Herz erhellt. Dann schließt Stella die Augen, beginnt mit den Flügeln zu schlagen und steigt zum Himmel hinauf, und immer höher geht es. Mit einem Mal merkt Stella, dass ihr buntes Gefieder sich löst und ihr an deren Stelle strahlend weiße Federn wachsen, sie funkeln wie Diamanten. Während sie sich immer leichter und kraftvoller hinaufschwingt, sinken unter ihr die Federn zu Erde wie ein vielfarbiger Regen und bilden einen Bogen herrlicher und reiner Farben. Schließlich, als Stella ins Paradies einget, gesellt sich die letzte ihrer bunten Federn zu dem Bogen und dieser neigt sich zur Erde hinab. Das Ende des Regenbogens, der über dem Stall schwebt, dringt durch das Fenster und berührt das Kind, das jetzt friedlich auf dem Schoß seiner Mutter schläft. So, heißt es dann, kam der Regenbogen auf die Erde, zu Ehren eines kleinen Vogels, der den Mut hatte, auf sein Herz zu hören. Seine Mission war es, an die Geburt des Gottessohnes zu erinnern.

Ein großartiger Text, der uns daran erinnern kann, auf unser Herz zu hören, und der dich heute, lieber Fabian, daran erinnern möchte, wirklich auf diese Berufung als Priester zu hören – den Menschen zu sagen, Gott ist mitten unter Euch, Gott geht mit Euch. Man kann sich gegen diesen Beruf wehren, wie die kleine Stella es zuerst versucht hatte, aber das Großartige in der Welt, das Großartige im Leben wird nur entstehen, wenn wir mutig auf diesen Ruf hören, der letztendlich unser Leben verändern kann und auch die Welt zu verändern vermag.

Ich möchte Dir wünschen, lieber Fabian, als Erstes, dass Du wie der heilige Samuel immer wieder sagen kannst; „Rede Herr, denn dein Diener hört.“



2. „In Christus verwurzelt und auf ihn gründet“

Dieser dein Primizspruch bringt diesen Gedanken aus dem Kolosserbrief (2,7) zum Ausdruck. Das Entscheidende ist die Freundschaft mit Christus. Vor zwei Wochen war hier im Pfarrhof eine Diskussionsrunde von jungen Menschen, die über die verschiedensten Themen des Glaubens diskutierten. Eine junge Frau meinte: „Es klingt ja schön, wenn man sagt, für das Leben eines Christen entscheidend ist diese Freundschaft mit Christus, die Freundschaft mit Gott. Wie kann ich diese Freundschaft pflegen, wie begegne ich Christus? Wie kann ich spüren, dass er da ist?“ Im heutigen Evangelium gibt Jesus eine Antwort. Die Antwort lautet: „Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben.“ In der Liebe Gottes zu bleiben, hat auch etwas mit dem konkreten Leben zu tun. „Das ist mein Gebot: Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe. Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt.“

Priesterliches Leben heißt, in dieser Haltung zu Jesus zu leben, die er uns gezeigt hat. Für mich ist die Grundhaltung der Fußwaschung das Zentrale, das Niederknien von Menschen vor den Menschen. Den Menschen groß werden lassen, den anderen groß werden lassen, das ist der entscheidende Weg, in dieser Liebe zu Christus zu bleiben.

Für mich sehr beeindruckend ist das Leben der seligen Mutter Teresa. In einem berührenden Zeugnis beschreibt sie ihre Glaubenszweifel, ihre Not, aber sie hat eine klare Antwort und Vision für sich. Sie ist im innersten Herzen davon überzeugt, dass sie Christus im leidenden Menschen begegnet. Dort ist der Ort Jesu und ich glaube, dass priesterliches Leben immer auch ein Leben ist, das sich bewusst an den Rändern der menschlichen Existenz abspielt, dort wo Menschen einsam sind, dort wo Menschen mit dem Leben nicht zurecht kommen. Dort wo Menschen Fragen haben, dort wo Menschen arm sind. Es gehört zur zentralen und entscheidenden Aufgabe der Kirche, so Papst Franziskus, die Wunden der Menschen zu heilen, die Herzen und Seelen der Menschen zu wärmen. Wer so beim leidenden Menschen, beim suchenden Menschen eintaucht, taucht in dieser Liebe Christi auf und bleibt in ihm.

Das ist ein zweiter Wunsch, den ich Dir mitgeben möchte, lieber Fabian, dass Du in diesem Sinn immer in dieser Liebe Christi bleiben kannst, wie der Weinstock und die Reben untrennbar miteinander verbunden sind.



3. Ein priesterlicher Mensch ist ein Mensch der Freude.

Im Evangelium sagt Christus: „Dies habe ich Euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen ist.“ Das Ziel unseres Lebens ist die Freude, die Freude an Gott ist unsere Kraft.

Manchmal hat man schon den Eindruck, dass kirchliche Veranstaltungen von einer gewissen Depression und Resignation geprägt sind. Ich glaube, Gott liebt einen freudigen Geber. Letztendlich führt diese Beziehung zu Christus, dieses Bleiben in Christus, zu dieser inneren Freude. Es ist nicht eine oberflächliche Ausgelassenheit, sondern das tiefe Bewusstsein, dass jeder von uns ein Gedanke Gottes ist, ja ich möchte sogar sagen, ein Lieblingsgedanke Gottes. Was kann unser Leben reicher machen als diese große Erfahrung? Der heilige Augustinus hat es einmal so formuliert: „O Mensch lerne tanzen, sonst wissen die Engel im Himmel nichts mit dir anzufangen.“

Diesbezüglich haben wir in Europa sicher noch einigen Nachholbedarf. Von Bischof Abraham aus Äthiopien, der heute bei uns ist, könnten wir da sicher noch vieles lernen. Ich habe in Innsbruck einmal eine Priesterweihe von afrikanischen Priestern miterlebt. Da musste sogar Bischof Reinhold Stecher nach dem Gottesdienst auf dem Domplatz mit den afrikanischen Priestern mittanzen. Ein Afrikaner muss seine Freude einfach mit dem ganzen Körper ausdrücken.

Lieber Fabian, das möchte ich Dir persönlich auf Deinem Weg zum Priesterberuf und uns allen, die wir hier versammelt sind, von Herzen wünschen, dass wir in diesem Sinn priesterliche Menschen sind, Menschen, die nie aufhören, Gott zu suchen, die nie aufhören, auf diesen Ruf Gottes zu hören und die den Mut im Herzen haben, diesen Traum Gottes für unser Leben auch zu leben – kraftvoll, mutig.



Der Bischof von Feldkirch

1. Rede Herr, denn dein Diener, deine Dienerin hört.
2. Ich möchte uns wünschen, dass wir Menschen sind, die diese Freundschaft mit Christus im Herzen spüren dürfen, dieses Bleiben in Christus, das Bleiben in diesem Geheimnis Gottes. Neben Gebet, Anbetung ist vor allem die Hinwendung zum leidenden Menschen der Ort, die Wunden der Menschen zu heilen und die Herzen der Menschen zu wärmen. Hier ereignet sich Begegnung mit Christus.
3. Ich möchte uns wünschen, dass wir Menschen sind, die von einer tiefen inneren Freude getragen sind, von der Erfahrung, dass Gott die Wege unseres Lebens mitgeht. Die Freude an Gott ist unsere Kraft.

Lieber Fabian, liebe Brüder und Schwestern, Gott segne Deinen Weg,
Gott segne Eure Wege.

www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut